stammte aus dem Dorfe Langham in der Grafschaft Rutland. Mit großer Auszeichnung leitete er 13 Jahre hindurch die berühmte Westminster-Abtei, wurde dann 1362 Bischof von Ely und im folgenden Jahre Kanzler des Königreichs. In die Zeit seiner politischen Wirksamkeit fällt der Conflict König Eduards III. und des Parlaments mit Urban V. wegen des Bezenzineses, bezüglich dessen der Papst schließlich nachgab. Im J. 1366 erhielt Simon das Erzbisthum Canterbury und ging nun, wie schon früher als Bischof von Ely, eifrig an die Abstellung von Mißbräuchen; auch soll er damals John Wickliff (s. d. Art.), den der vorige Erzbischof zum Vorstand des Collegiums Canterbury-Hall zu Oxford bestellt hatte, aus diesem Amte entfernt haben. Als Papst Urban V. ihn 1368 zum Cardinal ernannte, verzichtete Simon auf das Erzbisthum und siedelte nach Avignon über, wo er 1376 starb. Ueber seine Schriften s. Tanner, Bibl. Brit.-Hib., Lond. 1748, 465, und über Briefe der hl. Katharina von Siena an ihn Eggs, Purp. docta I, 2, Monachii 1714, 423. (Vgl. noch Diet. of Nation. Biogr. XXXII, Lond. 1892, 99 f.) [Gams O. S. B.]

Simon Magus, nach der Ansicht der alten Kirche der Urheber und Vater aller Härese, stammte nach Justin (Apol. I, c. 26) und allen älteren Häresikologen aus dem samaritanischen Flecken Gitton (bei Pseudo-Clemens, Hom. 2, 22: Γεθών, Gethonum); er ist aber nicht identisch mit dem bei Fl. Josephus (Antt. 20, 7, 2) erwähnten Gaußler Simon aus Cypern, der beim Procurator Felix in Caesarea sich aufhielt. Nach der Apostelgeschichte (8, 9 ff.) hatte Simon Magus, als der Diacon Philippus nach Samarien kam, sich bereits einen großen Anhang verschafft durch seine Lehre, er sei die große Kraft Gottes, sowie durch magische Zaubertünste. Die Predigt des Philippus und deren wunderbare Erfolge machten auch auf ihn Eindruck, so daß er sich taufen ließ. Nachher aber bot er in völliger Verkennung der übernatürlichen Gnabengeschenke Gottes den Aposteln Petrus und Johannes, als sie den von Philippus Getauften (in der Firmung) durch Händeauflegung den heiligen Geist spendeten, Geld an, damit sie auch ihn die „Kunst“ lehren sollten, durch Händeauflegung den heiligen Geist mitzutheilen. Dafür aber erhielt er von Simon Petrus eine scharfe Rüge und die Aufforderung zur Buße, sowie eine prophetische Verwarnung vor seinem christusfeindlichen Treiben in der Zukunft. Noch scheinen die Worte Petri auf Simon tiefen Eindruck gemacht zu haben, da er die Apostel um ihre Fürbitte anstehle. In dieser Erzählung erscheint Simon nicht bloß als Magier, sondern auch schon als eine Art Pseudo-Christus, indem er sich als eine Phase der sich offenbarenden Gottheit, die „große Kraft Gottes“ ausgibt. Dieses Gepräge bleibt ihm in der Folge in den Lehren, die ihm in den Pseudo-Clementinen zugeschrieben werden, und in der ganzen, allerdings vielfach sagenhaften Wirksamkeit. Die Apostel-

geschichte selbst erwähnt seiner in der Folge nicht mehr, stellt aber Simons historische Realität durch die Eine Erzählung völlig außer Frage für jeden, der die Canonicität der Apostelgeschichte anerkennt. Zudem ist die Geschichtlichkeit des samaritanischen Magiers durch eine Reihe anderer alter Zeugnisse verbürgt. Schon Justin macht es (Apol. I, c. 26 et 56) den Römern zum Vorwurf, daß sie die Christen verfolgen, solchen aber, die sich auf Antrieb der Dämonen für Götter ausgeben, die höchsten Ehren erweisen und Statuen errichten, wie dem Samaritaner Simon aus Gitton. Dabei erwähnt er auch der Helena, die, als Buhlerin vom Magier befreit, die erste Ennoia desselben als der „großen Kraft Gottes“ sei. Man hat zwar in neuerer Zeit die Glaubwürdigkeit der Nachrichten Justins bestritten auf Grund der Notiz über die dem Magier gewidmete Bildsäule. Die bezügliche Säule (aufgefunden im J. 1547 auf einer Librinse) sei nach ihrer Inschrift (Semoni Sanco Deo Fidio Sacrum etc.) dem etruskischen Gotte Semo Sancus zuzuerkennen. Allein dieser Einwand ist nicht so sehr begründet, daß die Angabe Justins als unhistorisch abgewiesen werden müßte (vgl. Kunstmann, in d. Hist.-pol. Blättern XLVII [1861], 580 ff.; J. Schmid, Petrus in Rom oder Novae Vindiciae Petrinae, Luzern 1892, 106 f.). Die Selbstvergötterung Simons und dessen Behauptung, Helena sei die erste Ennoia des obersten Gottes, erklärt Justin als unmittelbare Eingebungen des Teufels. Trendelenburg (Adv. haer. 1, 23, 1) fügt als neues Moment dem Berichte Justins bei, Simon habe in seiner Selbstvergötterung gelehrt, daß er unter den Juden als Sohn (Gottes) erschienen, in Samaria als Vater und unter den Heidenvölkern als der heilige Geist aufgetreten sei. Daneben habe er Exorcismen und Zaubermittel angewendet, Liebesmittel gegeben, Träume gedeutet u. s. w. (Iren. ib. 1, 23, 4). Am ausführlichsten unter den christlich-kirchlichen Schriftstellern berichtet uns der Verfasser der Philosophumena 6, 7—20, namentlich über das Auftreten Simons in Rom und seine feindselige Haltung gegen die Apostel Petrus und Paulus. Petrus leistet ihm, der durch seine magischen Künste Viele verführt hat, Widerstand, und das Ansehen des Magiers schwindet immer mehr, so daß er Rom verläßt und in seine Heimat Gitton zurückkehrt. Hier sucht er seinen alten Nimbus wiederzugewinnen, indem er sich anbietet, sich begraben zu lassen und am dritten Tage wieder aufzuerstehen. Seine Jünger begraben ihn wirklich, warten aber vergeblich auf seine Auferstehung, „denn er war nicht Christus“ (Philos. 6, 20). Einen ähnlichen Auferstehungsversuch, der aber mittels groben Betrugs vor Nero inszenirt worden sei, berichten die Acta Petri et Pauli (vgl. Lipsius, Die apocryphen Apostelgeschichten II, 1, Braunschweig 1887, 80. 301 f.). Schließlich geht Simon bei dem Flugversuch, den er vor Nero zum Beweise seiner Gottheit unternimmt,